

# Hilde Barisch: Den Tieren auf der Spur

Die Geheimnisse der Tierwelt erzählt von den bekanntesten Verhaltensforschern

---

Dies ist ein Kapitel (S. 208 bis 210) aus Hilde Barischs Buch *Den Tieren auf der Spur*, das 1975 im Arena-Verlag, Würzburg erschienen ist. In einer etwas längeren Fassung hatte Hoimar von Ditfurth bereits 1971 über dieses Thema das Vorwort zum Buch von Claire & W. M. S. Russell *Unsere Vettern, die Affen - Ursprung und Erbe der Gewalt* geschrieben, das auch in seinem Nachlaßbuch *Das Erbe des Neandertalers* erschienen ist. Außerdem hat er das Thema ein Jahr später in seinem Buch *Im Anfang war der Wasserstoff* (1972) im gleichnamigen Kapitel ausführlich behandelt.

[hb]

## Hoimar von Ditfurth

### Programme aus der Steinzeit

So wie die kernlose Urzelle zur Verbesserung ihrer Überlebenschancen nach und nach bestimmte spezielle Funktionen wie Atmung oder Photosynthese fix und fertig dadurch erworben hatte, daß sie sich entsprechend spezialisierte Zellen (die also bestimmte "Erfahrungen" schon gemacht hatten) als Organelle einverleibte, so profitiert hier das menschliche Individuum von den Erfahrungen zahlreicher anderer Mitglieder seiner Art. Mutation und Selektion haben dafür gesorgt, daß diese Erfahrungen sich im Erbgut niederschlugen. Das Resultat ist ein angeborenes und wohlabgewogenes Sortiment bewährter, da von früheren Generationen bereits ausgiebig durchgeprüfter Verhaltensschablonen.

Angeborene Erfahrungen dieser Art nennt der Wissenschaftler "Instinkte". Auch bei uns Menschen gibt es diese Instinkte noch. Wir werden von ihnen nur nicht mehr so weitgehend beherrscht wie fast alle Tiere. Daß diese Instinktarmut des Menschen gelegentlich beklagt worden ist, beruht auf einem Mißverständnis. Erst die im Laufe der Zeit erfolgte Rückbildung seiner Instinktausstattung hat unserem Geschlecht überhaupt die Chance eröffnet, intelligent werden zu können.

Zwar ist uns dabei die Geborgenheit des Zugvogels verlorengegangen, der unbeirrbar zur richtigen Zeit nach Süden aufbricht, um der Kälte zu entgehen, obwohl er gar nicht wissen kann, daß sie kommen wird. Aber auch diese Art von Einbettung in die Umwelt muß aufgeben, wer die Fähigkeit erlangen will, selbst zu lernen, anstatt standardisierte Antworten als angeborenes Erbe einfach zu übernehmen.

Da wir eine Großhirnrinde haben, die uns die Möglichkeit gibt, unser selbst bewußt zu werden, erleben wir unsere Instinkte. Wir erleben sie als unsere Stimmungen und Antriebe, als Angst, Trauer und Freude. Als Hunger oder Durst. Als sexuelle Anziehungskraft. Als das, was wir die Schönheit eines bestimmten Menschen nennen, oder auch als den Widerwillen, den wir gegenüber der schleimigen Haut einer Kröte empfinden.

Wir erleben diese automatisch einsetzende Reaktion auch als die unkontrollierbare Empfindlichkeit, mit der wir auf die körperliche Berührung eines fremden Menschen in einem überfüllten Raum reagieren. Oder als den Widerwillen, der uns beim Anblick eines fremdartig auf uns wirkenden Menschen mit solcher Leichtigkeit überfällt und der so leicht in das Gefühl der Feindseligkeit oder, was nur die Kehrseite dieser Gemütsregung ist, des eigenen Bedrohtseins umschlagen kann. Dabei ist es grundsätzlich gleichgültig, ob dieses Signal der "Fremdartigkeit", das die Reaktion auslöst, von den langen Haaren eines Gammlers oder den uns ungewohnten Eigenheiten des Angehörigen einer anderen Menschenrasse gebildet wird.

In alle diesen und zahllosen anderen Fällen reagieren wir "automatisch", also mit uns angeborenen Reaktionen, auf die wir keinen Einfluß haben, denen wir uns nur hingeben oder die wir rational, also mit unserer Hirnrinde, zu beherrschen versuchen können. Eben deshalb sagen wir ja auch, daß Zorn uns "hinreißen", daß Freude und Trauer uns "überwältigen" können. Nicht die wenigsten Probleme im mitmenschlichen Umgang, im Privatbereich ebenso wie im politischen Raum zwischen den Völkern, gehen letztlich darauf zurück, daß sich Reaktionen dieser Art selbsttätig, eben instinktiv, einstellen und daß es einer bewußten Anstrengung bedarf, sie an sich selber zu entdecken und sie zu beherrschen.

Das wäre nicht so schlimm, wenn es sich bei ihnen nicht um ein so uraltes Erbe handelte. Was sich da in uns rührt, das sind Programme, die aus der Steinzeit stammen und aus den Jahrmillionen davor. Der "Rat", den uns diese instinktiven Regungen ungebeten erteilen wollen, verdient deshalb so großes Mißtrauen, weil er auf dem Boden von Erfahrungen gewachsen ist, die in einer Welt gemacht wurden, die längst nicht mehr die unsere ist.

## **Hilde Barisch: Den Tieren auf der Spur**

### **Die Geheimnisse der Tierwelt erzählt von den bekanntesten Verhaltensforschern**

---

Die paradiesische Geborgenheit der Sicherung durch ein allmächtiges System unbeirrbarer Instinkte hat unser Geschlecht in den letzten Jahrmillionen seiner Entwicklung allmählich hinter sich gelassen. Eröffnet hat sich uns dafür die neue Dimension bewußten Erkennens, die riskante Möglichkeit, selbst lernen und individuelle Erfahrungen machen zu können. Eine neue Stabilität ist dabei, wie es scheint, noch nicht wiedergewonnen. In dem augenblicklichen Stand unserer Entwicklung erliegen wir immer wieder allzu leicht der Tendenz, den Problemen unserer zivilisierten Welt, die wir mit unserer Hirnrinde aufgebaut haben, mit Programmen zu begegnen, die in der Steinzeit zweckmäßig gewesen sein mögen.

"Nicht mehr Tier und noch nicht Engel", so hat schon Blaise Pascal die Situation des Menschen beschrieben. Die naturwissenschaftliche, biologische Betrachtung des von uns Heutigen verkörperten Entwicklungsstandes unseres Geschlechtes bestätigt die Diagnose des großen Philosophen. Sie erinnert uns erneut daran, daß wir ganz sicher nicht das Ende, geschweige denn das Ziel der Entwicklung sind, sondern Zeitgenossen eines Übergangsstadiums, denen, ob wir das nun wollen oder nicht, die Verantwortung auferlegt worden ist, den Weg für die Fortsetzung der Geschichte nicht zu verschütten.